

I.

Im Gegensatz zur Mantikore, dem Basilisk und der Amphisbaena sind Schaben reale Lebewesen und fanden deshalb auch keine Heimstatt im *Handbuch der phantastischen Zoologie* von Jorge Luis Borges und Margarita Guerrero. Auch die mittelalterlichen Bestiarien, die sich so ausführlich mit Grillen, Ameisen und Skorpionen zu beschäftigen pflegen, erwähnen sie nicht. Nur die ausschweifende etymologische Phantasie eines Isidor von Sevilla ließ sich von der Möglichkeit verlocken, das Wort »blatta«, mit dem die Schabe damals allgemein bezeichnet wurde, von ihrer Farbe abzuleiten.

Das banale Insekt wurde natürlich auch weder von den schönen Künsten noch von der üppig wuchernden Emblematisierung zur Kenntnis genommen. In der *Encyclopédie* finden wir hingegen unter dem Stichwort »blatte« einen eher dürftigen Artikel, in dem das Insekt unter rein zoologischem Gesichtspunkt behandelt wird. »On a donné ce nom à plusieurs insectes de nature très différente«, heißt es hier mit klassifikatorischer Präzision, und ganz im Geiste der von Linné begründeten neuen Wissenschaft von der Identität und der Differenz wird darauf hingewiesen, daß der Name nur auf Insekten mit langen, dünnen Fühlern, membranartigen Flügeln und rundem, abgeflachten Körper zutreffen. Die keimfreie wissenschaftliche Sprache läßt nicht den geringsten Anflug von Abscheu durchschimmern, von jenem tiefen, instinktiven Ekel, den das Insekt im Menschen hervorzurufen pflegt und den Plinius, einer der ersten Beobachter des Insekts, auch gar nicht zu vermeiden sucht, denn er fordert seine Leser auf, den Ekel im Namen der Wissenschaft zu überwinden. Der römische Naturforscher beschrieb das nächtlich heimliche Leben, die Lichtscheu (»tenebrarum alumna blattis vita«), die Vorliebe für feuchtwarme Örtlichkeiten dieses unappetitlichen Tischgenossen des Menschen und rühmte zugleich seine Heilkräfte, deren Anwendung er zur Bekämpfung unterschiedlichster Krankheiten empfahl. In der Renaissance entspann sich über diese angeblichen Heilkräfte ein lebhafter Disput. Während Ulisse Aldrovandi sich auf die Autorität der Klassiker berief und gewissenhaft alle Anwendungsmöglichkeiten aufzählte, ließ der Sieneser Arzt Pierandrea Mattioli seinem Ekel freien Lauf und forderte, die Schabe aus der offiziellen Pharmakopöe zu streichen: »Ich schweige lieber von den vielen Heilkräften, die Plinius ihr zuschreibt, denn mir scheint, daß die Heilkunst mit gesünderen und angenehmeren Mitteln als diesen ekelhaften, scheußlichen, stinkenden und widerwärtigen Lebewesen der Krankheiten Herr werden kann.«

Mit ihrer Vertreibung aus der Heilkunst verlor die Schabe ihren einzigen Ruhmestitel und stürzte für immer in den Abgrund von Ekel und Abscheu, wo sie im vergangenen Jahrhundert der römische Dichter Giuseppe Gioacchino Belli wiederentdeckte. In Rom war es Brauch, daß am Vorabend des Himmelfahrtstags

junge Burschen den Schaben kleine Lichter aufsteckten. »Die kleinen Tierchen«, schreibt Belli, »rennen los, sobald sie in diesem Autodafé Feuer fangen, und die Burschen singen dazu: Lauf, lauf, Küchenschab, / morgen ist Himmelfahrt. / Läufst du nicht schnell genug, / verbrennst du dir den Arsch.« Unsere Kindheit ist voll von zertretenen, verbrannten und auf andere Art gequälten Insekten. Aber das eigentliche Schicksal der Schaben ist es, zerquetscht zu werden.

Der Aufruf des Dichters zum Mitleid (»Grillen, Motten, Schaben und Würmer sind Kreaturen Gottes wie wir selbst, nur daß sie kleiner sind als wir«) ist freilich auch in der Wissenschaft auf taube Ohren gestoßen, und der Abscheu hat zuweilen sogar die Barriere durchbrochen, die die nüchterne Sprache der Wissenschaft gegen das Gefühl aufgerichtet hat. Heute beschreibt ein Entomologe die Schaben als »abstoßende Lebewesen und schwer zu vernichtende Schädlinge, die in die feinsten Ritzen eindringen, hohe steile Wände hinaufkrabbeln, sich unter den Tapeten verbergen und in Mauerfugen verkriechen«. Für ihn handelt es sich um schädliche, Ekel erregende Insekten, die »geschwind die Wände entlang huschen und mit ihrem braunen, übelriechenden Speichel, den sie in großer Menge produzieren, und ihren Exkrementen alles besudeln.«

II.

Als Gregor Samsa frühmorgens erwachte, galt sein erster Gedanke dem Chef. Er dachte voller Zorn daran, wie er auf seinem Pult saß und »von der Höhe herab« mit den Angestellten, die seiner zu diesem Zweck perfid ausgenutzten Schwerhörigkeit wegen »ganz nahe herantreten« mußten, redete. Eine merkwürdige Art, mit den Leuten zu sprechen, überlegte Gregor, während er sich sehnsüchtig ausmalte, den verblüfften Chef von seinem schmucklosen bürgerlichen Thron zu stoßen und ihm »von Grund des Herzens aus« seine Meinung ins Gesicht zu sagen. Aber es war wohl besser, nicht länger im Bett zu verweilen, wenn er den Fünf-Uhr-Zug nicht versäumen wollte. Ein Blick auf den Wecker belehrte ihn jedoch, daß halb sieben schon vorbei war. Der Zug war längst abgefahren, und der Geschäftsdienstler, der ihn am Bahnhof erwartet hatte, um ihm die Musterkollektion zu überreichen, war sicher längst ins Büro zurückgekehrt, um von seinem Versäumnis zu berichten. Samsa beeilte sich aufzustehen, was ihm aber nur mit Mühe gelang. Die neue Gestalt seines Körpers und die anfängliche Schwierigkeit, damit umzugehen, kosteten ihn viel Zeit, und er war immer noch nicht am Ziel, als um viertel nach sieben ein Klingelzeichen an der Eingangstür den unvermeidlichen Besuch eines Abgesandten der Firma ankündigte. Es war der Prokurist in eigener Person.

»Warum war nur Gregor dazu verurteilt, bei einer Firma zu dienen, wo man bei der kleinsten Versäumnis gleich den größten Verdacht faßte? Waren denn alle Angestellten samt und sonders Lumpen, gab es denn unter ihnen keinen treuen, ergebenen Menschen, der, wenn er auch nur ein paar Morgenstunden für das Geschäft nicht ausgenützt hatte, vor Gewissensbissen närrisch wurde und geradezu nicht imstande war, das Bett zu verlassen?« Gregor wußte also sehr wohl, daß er die im

Bett verbrachten Stunden der Firma entzog, der er sie abgetreten hatte, als er bei ihr als Reisender angestellt worden war. Diese Stunden waren nun Arbeitszeit, ein unverzichtbarer Teil seines Arbeitstages, über die er nicht mehr frei verfügen konnte, wollte er nicht die Konsequenzen eines einseitigen Bruchs des Lohnvertrags auf sich nehmen. Der Chef hatte ein Recht auf den Dienst, zu dem Samsa sich verurteilt fühlte, »den ewigen Gesetzen des Warenaustausches gemäß. In der Tat, der Verkäufer der Arbeitskraft, wie der Verkäufer jeder andren Ware, realisiert ihren Tauschwert und veräußert ihren Gebrauchswert. Er kann den einen nicht erhalten, ohne den andren wegzugeben. Der Gebrauchswert der Arbeitskraft, die Arbeit selbst, gehört ebensowenig ihrem Verkäufer, wie der Gebrauchswert des verkauften Öls dem Ölhändler. Der Geldbesitzer hat den Tageswert der Arbeitskraft gezahlt; ihm gehört daher ihr Gebrauch während des Tages, die tagelange Arbeit«. Der Chef »hat die Arbeitskraft für bestimmte Zeitfrist gekauft. Er hält darauf, das Seine zu haben. Er will nicht bestohlen sein.«

Gregor setzte den ersten Versuchen des Prokuristen, sein Zimmer zu betreten, um Aufklärung zu erhalten, Widerstand entgegen. Er weigerte sich, die Türe zu öffnen, die er abgeschlossen hatte, und ließ sich auch nicht von den inständigen Bitten der Eltern, dem Schluchzen der Schwester und dem freundlichen Ton des Prokuristen umstimmen, dessen Stimme jedoch plötzlich hart wurde: »Herr Samsa, rief nun der Prokurist mit erhobener Stimme, was ist denn los? Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, antworten bloß mit Ja und Nein, machen Ihren Eltern schwere, unnötige Sorgen und versäumen – dies nur nebenbei erwähnt – Ihre geschäftlichen Pflichten in einer eigentlich unerhörten Weise. Ich spreche hier im Namen Ihrer Eltern und Ihres Chefs und bitte Sie ganz ernsthaft um eine augenblickliche, deutliche Erklärung. Ich staune, ich staune. Ich glaubte Sie als einen ruhigen, vernünftigen Menschen zu kennen, und nun scheinen Sie plötzlich anfangen zu wollen, mit sonderbaren Launen zu paradieren. Der Chef deutete mir zwar heute früh eine mögliche Erklärung für Ihre Versäumnis an – Sie betraf das Ihnen seit kurzem anvertraute Inkasso –, aber ich legte wahrhaftig fast mein Ehrenwort dafür ein, daß diese Erklärung nicht zutreffen könne. Nun aber sehe ich hier Ihren unbegreiflichen Starrsinn und verliere ganz und gar jede Lust, mich auch nur im geringsten für Sie einzusetzen. Und Ihre Stellung ist durchaus nicht die festeste. Ich hatte ursprünglich die Absicht, Ihnen das alles unter vier Augen zu sagen, aber da Sie mich hier nutzlos meine Zeit versäumen lassen, weiß ich nicht, warum es nicht auch Ihre Herren Eltern erfahren sollen. Ihre Leistungen in der letzten Zeit waren also sehr unbefriedigend; es ist zwar nicht die Jahreszeit, um besondere Geschäfte zu machen, das erkennen wir an; aber eine Jahreszeit, um keine Geschäfte zu machen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben«. Denn der Chef »kaufte auf dem Arbeitsmarkt Arbeitskraft von normaler Güte. Diese Kraft muß in dem gewöhnlichen Durchschnittsmaß der Anstrengung, mit dem gesellschaftlich üblichen Grad von Intensität verausgabt werden. Darüber wacht der Kapitalist ebenso ängstlich, als daß keine Zeit ohne Arbeit vergeudet wird.«

Die Strafpredigt des Prokuristen versetzte Gregor in höchste Aufregung. Er wies den Vorwurf, wenig zu leisten, entschieden zurück, versprach, sich sofort anzuziehen, um den Acht-Uhr-Zug noch zu erreichen, und entschloß sich endlich, nachdem die Eltern schon nach einem Arzt und einem Schlosser geschickt hatten, die Türe zu öffnen: »er war begierig zu erfahren, was die anderen, die jetzt so nach ihm verlangten, bei seinem Anblick sagen würden.« Er wurde nicht enttäuscht, denn »da hörte er schon den Prokuristen ein lautes »Oh!« ausstoßen – es klang, wie wenn der Wind saust – und nun sah er ihn auch, wie er, der der Nächste an der Türe war, die Hand gegen den offenen Mund drückte und langsam zurückwich, als vertreibe ihn eine unsichtbare, gleichmäßig fortwirkende Kraft.« Dem von seiner Verwandlung in höchstes Entsetzen versetzten Prokuristen beteuerte Gregor, in Zukunft mit größter Sorgfalt und Fleiß seiner Arbeit nachgehen zu wollen, und entschuldigte sich nochmals für seine Nachlässigkeit an diesem Morgen, indem er auf das mühselige Leben eines Handelsreisenden verwies, der nicht einmal davor gefeit sei, daß man ihn während seiner Abwesenheit im Geschäft anschwärze. Aber der Prokurist dachte nur noch an Flucht. Es trieb ihn, den Ort aufs schnellste zu verlassen, obwohl ihn dies große Mühe kostete, »als bestehe ein geheimes Verbot, das Zimmer zu verlassen«, in dem ihn das Grausen erstarren läßt.« Schon war er im Vorzimmer, und nach der plötzlichen Bewegung, mit der er zum letztenmal den Fuß aus dem Wohnzimmer zog, hätte man glauben können, er habe sich soeben die Sohle verbrannt. Im Vorzimmer aber streckte er die rechte Hand weit von sich zur Treppe hin, als warte dort auf ihn eine geradezu überirdische Erlösung.«

Während er an der *Verwandlung* arbeitete, schrieb Kafka seiner Verlobten Felice Bauer, daß er ihr gern die Erzählung vorlesen würde, dabei freilich ihre Hand gut festhalten müsse, da es sich um eine Geschichte handle, die viel Angst einflößen solle und außerordentlich widerwärtig und ekelhaft sei. Das Ungeziefer war von ihm also an jenem Morgen, als er den Plan zur Erzählung faßte und vor Traurigkeit nicht aufstehen konnte, in voller Absicht gewählt worden. Um der Oppression der für den Chef geleisteten Arbeit und dem Zwang des Systems zu entfliehen, das ihm jeden Augenblick seines Lebens raubt – »Der Junge hat ja nichts im Kopf als das Geschäft«, verteidigt die Mutter ihren Sohn –, verwandelt sich Gregor in ein Ungeziefer, in eines jener widerwärtigen Insekten, auf die der Mensch seit eh und je seinen Ekel, seinen Abscheu und seine Verachtung ablädt. Es handelt sich dabei jedoch um eine Projektion, die einen Mechanismus der Gewalt in Bewegung setzt. Der Abscheu, den der Mensch auf das Insekt überträgt, fällt auf ihn selbst zurück und entfesselt eine ebenso heftige Reaktion. Gregor Samsa kommen die Rebellion und der Sieg über den Prokuristen, den er in die Flucht treibt, teuer zu stehen. Die Bestrafung an ihm wird vom Vater vollzogen – ein unentbehrliches Rad im komplexen Getriebe der Macht –, der nicht von ungefähr den Stock ergreift, den der Prokurist bei seiner überstürzten Flucht zusammen mit Überzieher und Hut auf einem Stuhl zurückgelassen hat, und Gregor zurück in sein Zim-

mer treibt, mit den Füßen stampfend und Zischlaute ausstoßend »wie ein Wilder«. Der Vater auch besiegelt am Schluß des »Familienromans«, zu dem sich die Erzählung im Folgenden immer mehr entwickelt, den Untergang Gregors, der mit seiner Rebellion und der Flucht in die Animalität sein Leben verwirkt hat. (Aber der »Familienroman«, als welchen so viele Kritiker auf reduktive Weise das Werk Kafkas interpretiert haben, kann trotzdem nicht über seine wahre »politische« Dimension hinwegtäuschen, die Deleuze und Guattari aufgezeigt haben.)

(aus dem Italienischen übersetzt von Ingeborg Walter)